

REDE ZUR VERLEIHUNG DES BRECHT-PREISES

AM 18. FEBRUAR 2020

– Es gilt das gesprochene Wort! –



Liebe Frau Berg,

Wer Thomas Bernhards Buch »Meine Preise« gelesen hat, kann ein bisschen erahnen, was in Schriftstellerinnen und Schriftstellern vorgeht, die in fremde Städte reisen, um sich dort ausgelobte Literaturpreise abzuholen. Ich vermute, Angst vor den Laudationes, den Lobreden lokaler Politikerinnen und Politiker gehört ein bisschen dazu. Ich habe auch schon ein paar gehört und auch ein paar gehalten. Nicht immer sind sie ein Feuerwerk fulminanter Gedanken. Im Alltag einer Politikerin, eines Politikers bleibt dazu oft zu wenig Zeit. Wir müssen Aufsichtsräte leiten und in Bürgersprechstunden über Schlaglöcher vor der Haustüre der Bürgerinnen und Bürger sprechen. Sie verstehen mich.

Ich will aber versuchen, ihre berechtigte Angst davor zu bändigen und im Sinne Brechts auch ein paar politische Worte sagen, anstatt in Lobeshymnen zu salbadern. Eine echte, intellektuell sicherlich ausgefeilte Laudatio hält ja später die verehrte Julia Encke noch, auf die ich mich ganz besonders freue. Sie ist eine meiner liebsten Journalistinnen.

Sybille Berg, ich gebe es ehrlich zu, kenne ich aus ihren Kolumnen im Spiegel mehr, als aus ihren Büchern. Aber diese Kolumnen, die haben es in sich. Es ist die Art Texte, die man sich per Whatsapp oder Messenger gegenseitig zuschickt, wenn wieder mal ein besonders pointierter Satz einen aus den Socken haut. Oder eine Meinung so auf den Punkt gebracht wurde, wie man es selbst nie hätte sagen können. Oder sich zu sagen getraut hätte.

Besonders hilfreich sind solche Kolumnen in politisch aufgewühlten Zeiten. Wie ein Kompass, der in die richtige Richtung zeigt, können sie einem trostreich beweisen, dass die Welt doch noch aus mehr besteht als aus dieser uns allen bekannten Hölle der dummdreisten Facebook-Kommentarspalten.

Dass es noch Menschen gibt, die mit einem selbst eine Sehnsucht nach komplexen Gedankengängen zu komplexen politischen Vorgängen haben. Dies war 2015 und 2016 so, während der sogenannten Flüchtlingskrise und den Terroranschlägen auf europäischem Boden. Und das zieht sich ja bis heute.

Als wie befreiend habe ich damals oft die Kolumnen von Sybille Berg gelesen. Man selbst als Politikerin oder Politiker steckt ja oft in einem Sprachkorsett, das einem beim Sprechen selbst fast albern vorkommt, aber natürlich den Regeln der politischen Kommunikation gehorcht. Man hat ja Verantwortung. Man muss ausgleichen, sprachlich nicht noch mehr spalten.

Wie befreiend, dann einen Satz zu lesen, wie den, dass

wir in »einer hasserfüllten Welt leben, in der jeden Tag irgendwo auf der Welt Bomben explodieren, Flüchtlingsheime in Brand gesteckt werden und sich junge ungläubige Arschlöcher den Weg in ein Bordell im Himmel freischießen«.

Dies war aus der Kolumne »Du bist schuld, Alter« vom 09. Juli 2016. Man hat ihn mir per Whatsapp zugeschickt. Er hat in mir etwas ausgelöst.

Derzeit ist wieder so eine Zeit, in der wir ungläubig auf das politische Geschehen starren und auf jemand warten, der Worte sagt, die einem selbst vielleicht nicht zustehen.

Ich rede von Thüringen.

Was dort passiert ist, hätte sicher auch den alten Brecht auf die Barrikaden gebracht. Und ich habe selbst kurz gezweifelt, ob in einer Welt, in der es möglich ist, dass sich eine Partei den Rest von uns so vorknöpft, uns so höhnisch die eigene zementierte demokratische Trägheit vorführt, ob das eine Welt ist in der wir weiter ausgleichend sprechen, miteinander sprechen sollten.

Oder ob es jetzt nicht besser wäre, endlich mal loszupoltern, der eigenen Wut freien Lauf zu lassen und das zu sagen, was man denkt, zum Beispiel: wie dreist könnt ihr sein, unser wunderbares Land, unsere wunderbare Demokratie, unsere längst nicht bezwungene, dunkle Geschichte Deutschlands so ins Lächerliche zu ziehen und uns damit auch noch an den Rand einer Staatskrise zu bringen?

Ich werde ja oft gefragt, wie ich noch mit AFD Vertretern auf Podiumsdiskussionen diskutieren kann, ob es nicht längst an der Zeit wäre, die Brandstifter auszugrenzen und sie des Raumes zu verweisen, in dem wir gute Demokraten uns dann einig über das Grundsätzliche und über die vermeintlich kleinen Dinge streiten können, den ÖPNV, die Gewerbesteuer, die KiTa-Plätze.

Ja, ich fühle mich oft so. Aber nein, ich finde es nicht richtig.

Sybille Berg veröffentlichte längst vor Thüringen, aber doch auch erst vor ein paar Wochen, wieder eine Kolumne, in der Sätze standen, die wie eine gute Kompassnadel für das Bevorstehende den richtigen Kurs gezeigt haben.

»Für einen kurzen Moment«, stand dort geschrieben, »seit Beginn der Menschenaufzeichnung, konnte man glauben, dass sich der Umgang der Leute miteinander zivilisiert hatte, und wenn ich mich nach etwas Vergangenen sehne, dann vielleicht nach der Zeit, in der man nicht jeden vulgären Gedanken, den man irgendwann einmal hatte, in die Welt ließ, es sei denn, man war besoffen allein in seinem Keller«.

Wohlgemerkt, das war VOR Thüringen.

Es ist von einer Zeit die Rede, »einer Zeit, in der PolitikerInnen nicht pöbelten und schrien, und es pathologisch war, Menschen zu hassen, zu bedrohen, zu ermorden inmitten unserer wundervollen westlichen Welt. Es war uns wohler ohne Personenschutz, Todeslisten, Kommentarspalten voller Abscheu, damals, als wir wenigstens taten, als ob wir einen Weg suchten, miteinander auszukommen.«

Und dann kam etwas, das mich damals, und das mich heute, nach Thüringen, auch noch motiviert und mir Mut macht, mit der AFD zu diskutieren und sie nicht vor die Türe zu schicken, wie kleine Jungs die in die Hose gemacht haben, um uns dann im geschützten Raum über sie lustig zu machen, während draußen Rachepläne geschmiedet werden. »Es gibt also Hoffnung. Unsere Gesellschaften waren immer im Wandel und oft zum Besseren der Bevölkerungen. Vielleicht nehmen sich mehr Menschen vor, im neuen Jahr Politik aktiv mitzubestimmen, sich zu engagieren, denn wenn man das Gefühl hat, nicht ohnmächtig zu sein, schlägt man weniger um sich, hasst weniger.«

Ich selbst habe mir das vorgenommen, nur selbst in Worte fassen könnte ich es nie, so wie Sybille Berg. Dafür danke ich Ihnen auch ganz persönlich. Und ich hoffe, dass wir alle das tun, aktiv mitbestimmen, denn es hilft, gegen dieses Ohnmachtgefühl, »die da oben und wir da unten«, etwas aktiv zu tun.

Einen Vorschlag habe ich schon mal: gehen Sie am 15. März zur Wahl. Und da widerspreche ich Ihrer Aussage aus Ihrem Interview in der Augsburger Allgemeinen von gestern, liebe Frau Berg: Dies ist nicht die trügste aller demokratischen Formen, gerade im kommunalen, wo wir so direkt wie nirgends mitbestimmen können, ist es unser aller vornehmstes Recht, uns unsere eigenen Stadtvertreterinnen und Stadtvertreter zu wählen.

Danach über all das jammern, was wieder schiefgegangen ist, das überlassen wir der AFD.

Und den Brechtpreis abschaffen, das haben die nämlich vor, das lassen wir, egal wer am 15.3. gewählt wird, niemals zu.

Ich will nun doch noch ein bisschen das wiedergeben, was mir hier aufgeschrieben wird, damit Form und Inhalt gewahrt sind, und damit sie wissen, mit wem sie es zu tun haben, liebe Gäste.

Ich freue mich sehr, Sie zur feierlichen Vergabe des Bertolt-Brecht-Preises in Stellvertretung von OB Dr. Kurt Gribl willkommen zu heißen.

Sybille Berg ist Autorin, Reporterin und Dramatikerin, für die sich Kollegen und Literaturkritik seit fast zwei Jahrzehnten kreative und fantasievolle »Labels« ausdenken – »eine Zauberin, eine Weltretterin – mit Empathie, schnellem Verstand und Humor«. So etwa ihre Freundin Katja Rieman in einer Rede.

Ihr Werk, das 25 Theaterstücke und 14 Romane umfasst, wurde in rund 34 Sprachen übersetzt- Fakten, die für sich sprechen!

Sybille Berg wurde als Tochter eines Musikprofessors und einer Bibliothekarin 1962 in der Dichter- und Denkerstadt Weimar geboren.

Sie verfügt inzwischen über die Schweizer Staatsbürgerschaft und lebt seit 1995 in Tel Aviv und Zürich.

Nach der Schule studierte sie u.a. Ozeanographie und Politikwissenschaften an der Uni Hamburg und versuchte sich – wie viele ihrer »Zunft« - in diversen Jobs, ehe sie sich reif genug fühlte, um Schriftstellerin zu werden.

Der Durchbruch gelang schon mit dem Debütroman: »Ein paar Leute suchen das Glück und lachen sich tot«.

Sybille Berg hat bereits eine Reihe von Auszeichnungen für ihr Werk erhalten: 2008 der »Wolfgang Koeppen-Preis« etwa – im Vorjahr gewann sie u.a. den »Kasseler Literaturpreis für grotesken Humor« und den »Schweizer Buchpreis« für ihr aktuelles Buch »GRM-Brainfuck« sowie den Schweizer Grand Prix Literatur 2020.

Hoffen wir, dass Frau Berg ab sofort auch mit der Kunst-, Kultur- und Brecht-Stadt Augsburg und dem heutigen Festakt vorwiegend Positives assoziiert.

Wunderbar, dass der Abend auf sehr einzigartige Weise musikalisch von der Düsseldorfer Band KREIDLER, die schon mehrmals mit Sibylle Berg auf der Bühne standen, begleitet wird.

Besondere Umrahmung durch das Staatstheater Augsburg mit Ausschnitten der Inszenierung »Und jetzt: die Welt!« (Theatertext von Sibylle Berg).

Danke allen, die dies ermöglicht und organisiert haben, und dies inmitten des aktuellen Brechtfestivals Augsburg!

Ein besonderer Dank an diese Stelle natürlich auch an die Jury für die geleistete Arbeit.

Gern übergebe ich jetzt das Mikrofon an Dr. Encke und freue mich auf die daran anschließende offizielle Verlesung der Jury-Begründung sowie die Übergabe der Urkunde und den Eintrag ins Goldene Buch der Stadt Augsburg.